

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Buschkrieg.

Phantase aus der Kameruner Gegenwart.
Von Vene Saase. (Schluß.)

„Sage ihm, er würde schon noch in den Kampf kommen! Und er soll scharf aufpassen und den kleinen Pfad gut bewachen, damit uns der Feind nicht in den Rücken fällt.“

„Sawohl, Massa!“
„Gut! Jetzt geh' wieder zu Afrika zurück!“
„Sawohl!“

Geräuschlos, wie er gekommen, schlich Ajijiji sich wieder fort. „Massa“, raunte Ngomo, der vor den Kisten mit Ladestreifen für das Maschinengewehr kniete, „meine Ohren hören den Feind!“ — „Nuh!“

Laute Stille herrschte im Graben. Nur das Entschlagen der Karabiner verursachte leises Knacken.

„Soldaten, aufgepaßt! Nahe herankommen lassen! Sorgfältig zielen.“

„Sawohl, Massa!“
„Da laßen sie.“

Schon schimmerten die Röde der Senegalesen durch die Büsche. Die marschierten sorglos auf der breiten Straße; nicht im Gänsemarsch, wie auf engen Negerpfaden, sondern in Reihen von je vier Mann.

„Sch schieße zuerst! Ihr erst, wenn sie angreifen!“

„Sawohl, Massa!“

Nachts und links wurde der Befehl im Flüster-tone weitergegeben.

Jetzt kamen die Feinde an eine Krümmung, und die Linie für das Maschinengewehr wurde breiter. Zwölf — fünfzehn — jetzt zwanzig Meter Menschenleiber — eine lange Linie im dichten Wald.

„Lad — lad — lad — lad — lad . . .!“

Gellende Todeschreie drüben. Die Straße bedekt von zuckenden Gefallen in Abali. — Die feindliche Kolonne kommt ins Stoden. Ganz hinten zeigt sich der Tropenhelm des Europäers.

„Lad — lad — lad — lad — lad . . .!“

Berghofer schießt auf gut Glück nach der Richtung. Aber der gewandte Franzose ist schon hinter den dicken Stamm eines Baumwoollbaumes gesprungen, und es fallen nur noch ein paar braune Gefallen und Holzsplitter fliegen von den Bäumen.

„Zurück!“ schreit der Capitain mit gellender Stimme. Doch er hat die Leute nicht in der Hand.

Von hinten springt der alte Abdullai mit seinen Kameraden vor; er will die Ehre seiner Kompanie wahren. Mitten auf der Straße stehend, feuert er seine Winchester ab und das Geschloß liegt pfeifend über die Köpfe der Deutschen.

Mit gellenen Allah-Rufen feuern nun auch seine Brüder.

Die Senegalesen springen hinter die Bäume; manche werfen sich hin, zielen sorgfältig und halten niedrig. Berghofer zuckte zusammen bei einem schrillen Todeschrei dicht neben ihm. Der arme, kleine Ngomere wirft die Arme in die Luft und sinkt dann schwer zurück. Er hat einen Kopfschuß!

„Weng! Weng! Weng!“
Jetzt feuern die erbotenen Kameraden, und sie treffen gut. Verschiedene Engländer fallen. Nur der alte Abdullai scheint gefeit. Er steht mitten auf der Straße und ladet so ruhig wie auf dem Exerzierplatz und ruft dabei höhnisch: „Wo seid ihr, ihr Weiber, daß ich euer Gesicht sehe!“

Berghofer merkt, wie seine Soldaten unruhig werden. Effonwondo richtet sich hoch auf, ruft: „Hier sind wir!“ und drückt auf den Alten ab. Aber er hat zu hastig gezielt; die Kugel sauft hart an seinem Kopf vorüber.

„Hehehe!“
„Effonwondo, zum Donnerwetter, Deckung nehmen!“
Noch gehören die braven Landsknechte und schießen wieder vorschriftsmäßig und mit Erfolg.

„Lad! — — Lad! — — Lad!“

Berghofer spart nun seine Patronen und zielt sorgfältiger, denn die Linie von Menschenleibern hat sich schon gelichtet. Es wird leerer dort drüben.

Aber das ist zum Teil eine Täuschung. Die englischen Truppen haben furchtbar gelitten, weil sie, des Buschkrieges ungewohnt, aufrecht an den Feind herangingen. Alle sind sie ja Söhne der Steppe! Die Senegalesen aber haben sich hinter den dicken Baumstämmen eingeknistet und schießen langsam und vorsichtig. Schon liegen drei Tote in deutschen Graben und viele Soldaten haben Streifschüsse.

Nur Abdullai steht immer noch mitten auf der Straße und schießt freihändig, wie auf dem Scheibenstand, und ruft dabei herausfordernde Worte.

„Ngomo, du bist wohl verrückt! — Deckung nehmen!“
Der alte Feldwebel hört nichts mehr. „Hier steht Ngomo, der tapfere Sohn Ngillas! — Hast du noch nie von mir gehört?“

Dröhnend hallt seine mächtige Stimme durch den Wald. Er steht breitbeinig auf der Straße vor dem Graben und schießt nun auch freihändig wie sein Feind. „Fiffi!“ sauft dessen Geschloß an seiner Schulter vorbei.

„Komm!“ ruft er herüber, „Ngomo!“ Der hört nicht. Langsam legt er an und zielt sorgfältig auf Abdullais Brust, während viele Senegalesen-Kugeln ihn umschwirren.

„Bang!“ kracht sein Schuß.

„Allah!“ röhnt der Alte drüben und bricht zusammen.

„Seht den Sohn Ngillas!“ brüllt der deutsche Feldwebel und schwingt seinen Karabiner.

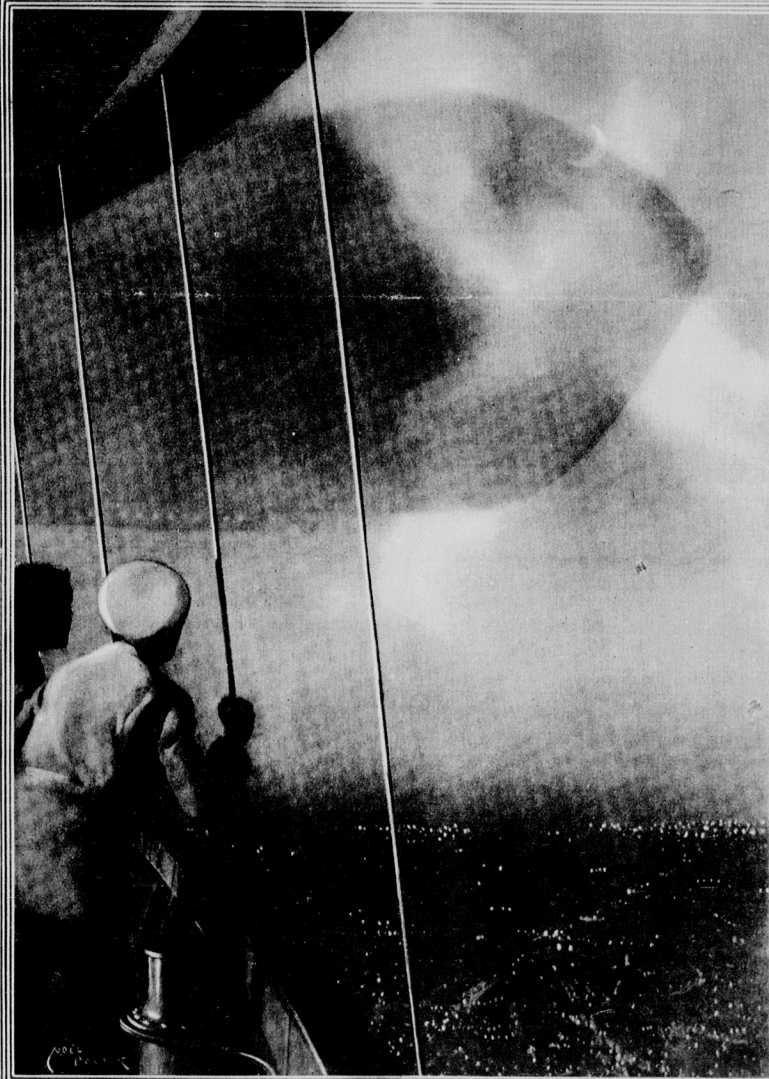
Mitten in der Aufregung des Gefechtes geht es Berghofer durch den Sinn, wie merkwürdig es doch ist, daß Ngomo sich als Sohn Ngillas bekennt, während er doch unter Dominik dann gegen seinen eigenen Vater gekämpft haben muß. Selbstames Afrika! — Dann denkt er an den Säuglingssohn Eli und sieht sich nach ihm um.

Da liegt er, ein kreisrundes Loch in der Stirn. Eine französische Kugel hat seinen ehregeizigen Pfänen ein Ziel gesetzt.

Drüben weicht jetzt der Rest der Engländer zurück, nach ihres Führers Fall. Sie sind ratlos, denn einen weisen Anführer haben sie nicht, und der Capitain Mourinet hat sich schon lange zur Nachhut begeben. — Und während die Steppenfüße zurückweichen, geben sie zwei Köpfe den Wäden der Deutschen preis — zwei Köpfe mit dem roten Fes und dem goldenen Adler der Kameruner Polizeitruppe.

„Daher! — Tonga!“
Ein Wutgebrüll erhebt sich auf deutscher Seite und ein Hagel von Geschossen prasselt in jene Richtung.

Sind die Verräter denn auch noch kugelfest?! Wie ein Panter springt Effonwondo auf die Straße und stürzt in rasenden Sägen geradeswegs auf den verhassten Tonga zu. Ihm folgt auf den Füßen sein Freund Wute. Einem Augenblick ist Berghofer betört. Aber er sieht, wie der Feind weicht!



Eine englische Kriegsvision aus dem Jahre 1912: Zeppelin-Besuch über London.
Dieses Bild erschien in der englischen Zeitschrift „The Tatler“ vom 18. November 1912 mit der Unterschrift: „Der fliegende Holländer 1915.“